

Gerhart Marckhgott

Von der Grundherrschaft zur Bezirkshauptmannschaft

Der folgende Beitrag ist ein Versuch, anhand eines Stückes Verwaltungsgeschichte einige wesentliche Aspekte der politischen Geschichte des Mühlviertels vom Ende des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts darzustellen. Zusammen mit wirtschaftlichen, sozialgeschichtlichen und geistigen Veränderungen schufen sie die Grundlagen der modernen Entwicklung des Mühlviertels.

Die Anfänge des „Mühlkreises“

Als durch die Staatsreformen Maria Theresias eine Reihe neuer Beamtenposten in den Provinzen geschaffen wurde, bewarb sich unter vielen Militärs auch *Ehrenreich Edler von Partuska* — und wurde 1749 angestellt als der erste „Creys-Hauptmann des Mühl- und Machlandviertels in der Landesfürstlichen Stadt Freystadt“. Er übernahm ein nicht gerade leichtes Amt: Der im Mühlviertel begüterte Adel ließ den neuen Kreishauptmann sicher spüren, daß das Kreisamt als Instrument des Absolutismus in althergebrachte ständische Rechte eingriff; waren bisher die Stände als einzige Mittler zwischen Untertanen und Kaiser unbestritten gewesen, so kam nun dem Kreishauptmann und seinen Beamten diese wichtige Funktion zu. Andererseits mußte Partuska selbst erst in diese Aufgabe hineinwachsen und machte sich durch manch unglückliche Aktion bei den Untertanen zeitweise unbeliebt. So kam es 1754 wegen „ärarischer“ Robotforderungen zu einer — allerdings friedlich verlaufenen — Revolte im Unteren Mühlviertel, die einiges Aufsehen erregte.¹ Partuska hielt auf dem Posten 17 Jahre aus, bis er 1766 ins Hausruckkreisamt versetzt wurde.

Sein Nachfolger wurde *Johann Reichard (III) Reichsgraf von Salburg*. Als Angehöriger eines angesehenen Adelsgeschlechtes, Inhaber der Herrschaften

Falkenstein, Altenhof, Hochhaus und Aichberg, außerdem „Ihro k. k. Apostol. Majestät wirklicher Cammerer“ fand Salburg sicher nicht viel Zeit und Lust, sich mit den Geschäften des Kreisamtes abzugeben. Er logierte in Linz, Herrenstraße 8,² und ließ das nach wie vor in Freistadt untergebrachte Amt wohl hauptsächlich von seinen Beamten führen, an deren Spitze seit 1772 *Ferdinand Haiden von Dorfstand*. Dieser hatte sich in Freistadt im selben Haus wie seinerzeit Partuska eingemietet („Stadthaus“) und begann schon bald, auf die Verlegung des Amtes nach Linz zu drängen. Als Salburg 1775 die Kreishauptmannschaft zurücklegte und Haiden zum Nachfolger ernannt wurde, setzte dieser als erstes die Übersiedlung des Kreisamtes nach „Urfar-Linz“ durch; so fluchtartig verließ er im September 1775 Freistadt, daß nicht einmal die Miete bezahlt und die Wohnung ordentlich übergeben wurde.³

Tauziehen um das Kreisamt

Damit begann ein jahrzehntelanger Wettstreit zwischen Freistadt, Urfahr und Linz um die „Ehre“, das Kreisamt beherbergen zu dürfen. Schon 1779 mußte Kreishauptmann Haiden sein Amtshaus in Urfahr Nr. 12 wieder verlassen und abermals nach Freistadt übersiedeln. Sein Amtsnachfolger *Joseph von Pachner* residierte ab 1784 im Freistädter „Zinispahnhof“ und übergab nach nur siebenjähriger Tätigkeit Amt und Lokalitäten seinem Nachfolger *Albert Graf Klam*.

Um 1790 war die Institution der Kreisämter reformbedürftig geworden. Als Kontrollinstrument gegen den ständischen Adel eingerichtet, konnten sie diese Aufgabe aufgrund der Besetzung mit Angehörigen eben dieses Standes kaum erfüllen: Wie sollte etwa ein Kreishauptmann Graf Klam eine Entscheidung gegen den Herrschaftsbesitzer Graf Klam tref-

fen? 1791 wurde daher die Bestimmung erlassen, daß niemand in dem Kreis zum Hauptmann bestellt werden dürfe, in dem er begütert sei. Deshalb beschloß das Landespräsidium 1794, Graf Klam solle mit dem soeben ernannten Steyrer Kreishauptmann *Joseph von Sonnenstein* das Amt tauschen. Gleichzeitig gab die Regierung dem vielseitigen Drängen nach und genehmigte die Rückverlegung des Kreisamtes nach Urfahr. Allerdings ergab sich, daß in ganz Urfahr kein geeignetes Haus aufzutreiben war, weshalb der Kaiser höchstpersönlich die tatsächliche Durchführung der Übersiedlungen bis zur Lösung der Quartiersfrage zu verschieben geruhte. So entstand 1794 für kurze Zeit die kuriose Situation, daß der Kreishauptmann des Mühlkreises in Steyr und der des Traunkreises in Freistadt residierte.

Die Franzosenzeit

Auf Kreishauptmann Sonnenstein kamen schwere Zeiten zu. Die ganz Europa erschütternden Napoleonischen Kriege brachen auch über das friedliche Mühlviertel herein und führten verschiedenste fremde Truppen ins Land. Der erste Einmarsch der Franzosen 1800/01 war noch ziemlich harmlos vorübergegangen, aber, wie Benedikt Pillwein als „Zeitzeuge“ beschreibt,⁴ „... am 2. November [1805] um ¼ über 8 Uhr rückten die ersten französischen Chasseurs in Linz ein, am 3. überschifften sie bey Margarethen die Donau. Nach Herstellung der Brücke zu Linz und dem Einmarsche holländischer Truppen im oberen Mühlviertel ward bald der ganze Mühlkreis von feindlichen Soldaten besetzt. 5000 Mann schlugen ein Lager zwischen Naarn und Au auf, was der dortigen Gegend theuer genug zu stehen kam . . . Der Kreis litt hauptsächlich durch Plünderungen und Requisitionen, . . . durch Anlegung von Spitälern, durch eingerrissene Krankheiten, durch Truppenmärsche oder durch die abgeforderte Kontribution. In Freystadt befand sich ein Spital, 5 Hauptspitäler in Linz, eines in Hagen und ein anderes in Buchenau. Übrigens wurden an allen Orten, wo Durchmärsche statt hatten, Kranke und Verwundete von Freunden und Feinden gelagert. So griffen epidemische Krankheiten und Nervenfieber in Freystadt, Grein, Weitersdorf, Mauthausen, Perg, im Urfahr, zu Linz, in Ottensheim, Peilstein etc. um sich und rafften viele Menschen hinweg.

Da sich einzelne Marodeurs in abgelegene Orte schlichen, die Leute mißhandelten, plünderten oder gar tödteten, so wurde endlich am 3. Dezember auch für Oberösterreich eine bewegliche Militär-Polizey (Gensd'armerie) aus Franzosen und inländischen Bürgern zur Wahrung der Sicherheit der Personen und des Eigenthumes aufgestellt . . . Die Requisitionen waren fürchterlich und erstreckten sich auf alle möglichen Artikel des Lebens und der Bequemlichkeit . . .“

1809, nur vier Jahre später, wiederholte sich dieses Szenarium, das nur zu sehr an die Anfänge der russischen Besatzungszeit fast 140 Jahre später erinnert. 1809 konnte sich Kreishauptmann Sonnenstein als mutiger Patriot erweisen, wie Ignaz Gielge als Augenzeuge beschreibt:⁵ „Als die Franzosen am 3. May 1809 in Linz einrückten und 5 Joch von der Donaubrücke [auf Veranlassung des Kreishauptmannes] abgebrannt waren, befand sich eine geringe Zahl österreichischer Truppen im Orte [Urfahr]. Es befanden sich viele Schiffe am Ufer, welche die Franzosen auf die Linzer Seite überzuliefern verlangten mit der Drohung, den Markt mit Kanonen zu beschießen und in einen Steinhafen zu verwandeln, aber der Herr Kreishauptmann Joseph Edler von Sonnenstein verweigerte es standhaft . . . Am 5. May erfüllte der Feind seine Drohung; mit der Kanonade und mit den Haubitzgranaten verursachte er bald auflodernde Flammen, 31 Häuser brannten in einem fort. Die Württemberger [Verbündete der Franzosen] setzten bey Margarethen über die Donau, die vom Feuer verschont gebliebenen Häuser wurden rein ausgeplündert, die Brücke wiederhergestellt und daneben eine Schiffbrücke erbaut. Viele Schanzarbeiter sind aufgeboten und die ganze Gegend verschanzt worden; in Ufer, in Auberg und in den anstoßenden Ortschaften Felbern, Pflaster und in Peßlingberg sind dazu 83 Häuser niedergedrückt worden. Es war ein trauriges Ansehen, wie die Einwohner in der Eile ihre Habseligkeiten gleichsam rauben und in Gesellschaft anderer Räuber schweigend davon tragen mußten. Die Brücke nach der Stadt glich einer wandernden Volksstraße . . .“

Es kam in den folgenden Monaten immer wieder zu kleineren Gefechten in der Umgebung von Urfahr und im Unteren Mühlviertel, da sich die Österreicher auf den Einsatz relativ kleiner, aber sehr beweglicher „Streifkorps“ beschränkten, die durch punktuelle Angriffe auf feindliche Marschkolonnen und Lager den

Feind beunruhigen, von Requirierungen und einer regelrechten Besetzung des Mühlviertels abhalten sollten. Leidtragend war — wie noch in jedem Krieg — die Zivilbevölkerung, wie das typische Schicksal von Mauthausen zeigt: „Im May wechselten bald Sachsen, bald Württemberger, bald Österreicher in diesem Orte; es kam dabei öfters zu Handgemengen, in denen der Feind jedesmal zu Schaden kam. Der sächsische General zieh daher die Bürger des Marktes eines Einverständnisses mit den österreichischen Truppen, hob von ihnen Geiseln aus und ließ den Markt am Ende plündern . . .“⁶

Nach Abschluß des Waffenstillstandes marschierten im Juli 1809 12.000 Württemberger in das Mühlviertel ein und blieben bis Ende November. Wieder kam es zu Requisitionen, Einquartierungen, Plünderungen. „ . . . Durch die Häufung von Kriegsgefangenen entstanden bössartige Nervenfieber, deren Opfer viele Tausende wurden. Gut war es, daß auch dießmal eine Gensd'armie aufgestellt und der Landmann doch zur Erntezeit in besonderen Schutz genommen wurde.“⁷

Nachwirkungen der Kriege

Kreishauptmann Sonnenstein hatte in diesen schwierigen Jahren seine Aufgaben klaglos erfüllt. Umso überraschender mußte ihn die Nachricht treffen, daß er mit 7. Oktober 1811 „quiesziert“, das heißt in den Ruhestand versetzt werde. Er wandte sich sogar an den Kaiser um Revision dieser Entscheidung, erreichte aber nur die „allerhöchste Versicherung“, daß seine Absetzung kein Akt der Ungnade sei, „sondern daß Seine Mayestät vielmehr die während seiner Dienstleistung und vorzüglich in den Zeiten der feindlichen Einfälle gegebenen Beweise seiner eifrigen Verwendung und patriotischen Anhänglichkeit an den Landesfürsten und das Vaterland mit besonderem Wohlgefallen erkenne.“⁸ Die schon den Zeitgenossen rätselhaften Gründe für die Absetzung könnten in einer politischen Intrige zu suchen sein, denn als Nachfolger wurde der durch die Abtretung des Innviertels an Bayern (1809—1814/16) gerade „arbeitslose“ Rieder Kreishauptmann *Anton Werloschnig Edler von Bernberg* eingesetzt.

Eine seiner ersten Aufgaben war es, sich nach einem neuen Amtssitz umzusehen (das Kreisamt war

wegen der Zerstörung Urfahrs im Linzer „Exil“). So sehr sich Freistadt bemühte, das Rennen zu machen, konnten doch diesmal auch die Urfahrner auf dringende wirtschaftliche Not verweisen: „ . . . denn erstens verdient wohl in ganz Österreich ob der Enns kein Ort, keine Gemeinde sosehr eine Unterstützung und Nachhilfe von Seiten der Staatsverwaltung als unser Markt, weil kein Ort — außer Ebelsberg — im ganzen Land durch den letzten Krieg so viel verlohren hat und so unglücklich gewesen ist als Urfahr-Linz. Feuersbrunst, feindliche Plünderung und zuletzt gar gänzliche Demolierung der Häuser haben unseren vorigen Wohlstand gänzlich zerrüttet, und nur außerordentliche Begünstigung kann unserem Elende abhelfen . . .“⁹ Der Streit wurde gegenstandslos, als im Herbst 1811 von Wien aus verlautete, daß Stadt und Distriktskommissariat Linz vom Hausruckkreis dem Mühlkreis zugeteilt werden sollten. Nun konnte das (für die Übersiedlung des Hausruckkreisamtes von Wels nach Linz vorgesehene) Haus Nr. 789 (= Landstraße 24) für einige Zeit als Amtshaus dienen, bis die Stände 1813 das Haus Nr. 801 (Herrenstraße 12) erwarben, in dem das Mühlkreisamt nun endgültig untergebracht wurde.

Diskreditierung der Beamten

Kreishauptmann Bernbergs Amtsantritt fiel in eine Phase größter wirtschaftlicher Schwierigkeiten. Die Staatsfinanzen waren durch die Kriege zerrüttet, die Grundherrschaften mußten teils durch direkte Kriegsfolgen, teils durch staatliche Konsolidierungsmaßnahmen schwere Einkommenseinbußen hinnehmen. Die Landbevölkerung, die sich vom Kriegsende eine Wende zum Besseren, vielleicht sogar eine Fortsetzung der bauernfreundlichen Reformen Kaiser Josephs II. erhofft hatte, sah sich schwer enttäuscht: Der Druck der Grundherren wurde immer größer, viele „Neureiche“ kauften Herrschaften als reine Geldanlage und begannen ohne Rücksicht auf die Untertanen eine gnadenlose „Ertragsoptimierung“. Der spätere Kreishauptmann Kreil, der 1811 seine Beamtenlaufbahn im Kreisamt Wels begonnen hatte, schildert rückblickend die Situation dieser Nachkriegszeit so:

„Das Verhältnis der Grundherrschaften zu den Unterthanen war ursprünglich patriarchalischer Art, man setzte voraus, daß jeder Herrschaft vorzugsweise

an der Aufrechthaltung der Unterthanen gelegen seyn müsse . . . Das hat sich nun freilich im Laufe der Zeit gewaltig geändert. Die Administration der Herrschaften ist jetzt größtentheils in den Händen von [grundherrschaftlichen] Beamten, die es sich zum Ruhme rechnen und ihrem Herrn sich dadurch gefällig zeigen, daß sie den Ertrag so viel als möglich steigern, was in der Regel nur auf Kosten der Unterthanen geschehen kann. Ungeachtet dieser sich widerstrebenden Interessen ist doch nichts weniger als eine feindselige Stimmung der Unterthanen gegen ihre Grundherrschaften bemerkbar; wo der Beamte die Gabe und Geduld hat, die Unterthanen über ihre Zweifel aufzuklären, zeigen sie großes Vertrauen, und bei solchen Herrschaften wie Baumgartenberg und Waldhausen . . . sind Unterthansklagen eine große Seltenheit.

Andere Beamte haben freilich diese lobenswerte Gabe nicht, Ueberladung mit Geschäften aller Art, heftiges Temperament oder Uiberschätzung ihrer Stellung gegenüber den Unterthanen sind die Ursachen, aus welchen manche Beamte den Unterthanen nicht das Gehör schenken, das sie ihnen schenken sollen, und sich die Zeit nicht nehmen oder die Geduld nicht haben, mit den Unterthanen umständlich sich zu besprechen.

Auch bei Herrschaften im Besitze alter Dinasten gab es viele Unterthansbeschwerden, beispielsweise die Zehentstreitigkeiten unter dem Stifte Schlägl 1818 bis 1820, die so weit gingen, daß mit Militärassistenz die Auszehentung in den Scheunen der Unterthanen vorgenommen werden mußte, die Robothbeschwerde unter der Herrschaft Schwerdberg, welche selbst zu körperlichen Straf-Exekutionen mit Militärassistenz und Abstiftungen führten, die zahlreichen Roboth- und Freigeldstreitigkeiten unter der Herrschaft Eschberg und Oberwallsee, die Robothstreitigkeiten unter der Herrschaft Greinburg und Kreutzen.

Im allgemeinen habe ich die Erfahrung gemacht, daß umfangreiche Unterthansbeschwerden hauptsächlich dadurch herbeigeführt wurden, daß die Herrschaften das seit sehr langer Zeit nicht ausgeübte Recht der Natural-Roboth in Anspruch nahmen, während die Unterthanen in der Meinung, durch das seit undenklichen Zeiten bezahlte Robotgeld sey die Natural-Roboth für immer reluiert [= abgelöst], sich derselben widersetzen, aber doch zur Leistung derselben verhalten werden mußten, weil sie mit dem Be-

weise nicht aufkommen konnten . . . Wenn aber die Herrschaften in den Besitz neuer Käufer aus dem Beamten- und Bürgerstande kommen, mehren sich gewöhnlich die Unterthansbeschwerden.“¹⁰

Nicht immer schritten die Behörden zugunsten der Untertanen ein. So lieferte der erste bürgerliche, das heißt nicht adelige Kreishauptmann des Mühlkreises, *Franz Ribisch*, als Nachfolger des im Oktober 1816 pensionierten Kreishauptmannes Bernberg ein Paradedstück willkürlicher und korrupter Amtsführung. Es dauerte zwei Jahre, bis sogar die Wiener Zentralstellen eine Untersuchung der zahlreichen Vorwürfe gegen Ribisch verlangten: Er sei nicht nur ein harter, nach Willkür und Eigennutz handelnder Despot, der sich schon im Inn- und Traunkreis unbeliebt gemacht habe und nunmehr den Mühlviertlern geradezu verhaßt sei, sondern auch jederzeit bestechlich; seine Frau sei hochverschuldet und fordere in unverschämtester Weise „Darlehen“ und Geschenke von aller Welt.¹¹ Die geheime Untersuchung erbrachte trotz der verbreiteten Angst vor Repressalien des Kreishauptmannes und entsprechender Zurückhaltung aller „Opfer“ so viel belastendes Material, daß Ribisch umgehend von seinem Posten entfernt wurde.

Unterdrückte Unzufriedenheit — Kalchgruber

Solche Ereignisse machten natürlich rasch die Runde und trugen dazu bei, das Ansehen der Beamten auf einen Tiefstand zu reduzieren; viele „Untertanen“ sahen in ihnen nur mehr die Erfüllungsgehilfen unersättlicher grundherrlicher und staatlicher Geld- und Robotforderungen, die zum Ruin vieler Bauern beitrugen. Der neue Kreishauptmann *Franz Nadherny* erhielt strengste Anweisungen, auf jede Regung konstitutioneller = revolutionärer Gedanken zu achten, deren Einschleppung aus Bayern man befürchtete. Zumindest monatlich hatten die Unterbehörden (Distriktskommissariate) zu berichten, was die herrschaftlichen Gerichtsdieners und zahlreichen Spitzel über die Stimmung der Bevölkerung in Wirtshäusern und an anderen Versammlungsorten in Erfahrung bringen konnten.

Die Untertanen reagierten überwiegend mit passivem Widerstand oder versuchten, aus tiefverwurzeltem Vertrauen auf den Herrscher „ihre“ Gerechtigkeit

direkt beim Kaiser zu finden. Als Verfasser dieser „Majestätsgesuche“ traten neben anderen die Bauern Simon Hollensteiner, Georg Oyrer und Andreas Resch besonders hervor. Am weitesten aber verbreitete sich der Ruf des „Bauernadvokaten“ Michael Huemer vulgo Kalchgruber aus Elmberg. Als Dreißigjähriger zum Gemeinderichter von Katzgraben gewählt, geriet er als engagierter Verfechter der Untertansinteressen bald in Konflikte mit dem Distriktskommissariat Wildberg, die ihm als „Untertanenaufwiegler“ erste Strafen eintrugen. Seine selbst angeeigneten, rudimentären Gesetzeskenntnisse reichten zwar nicht aus, um gegen Behörden bestehen zu können, brachten ihm aber bei der Landbevölkerung hohes Ansehen als Anwalt gegen Mißstände und Rechtsbrüche der Herrschaften. Als es Huemer 1817 und 1818 gelang, den Kaiser persönlich zu sprechen, wurde er im ganzen Mühlviertel bekannt. Er überzeugte seine Anhänger (und glaubte wohl schließlich selbst), der Kaiser habe ihn zur Anzeige aller Mißstände bei den Obrigkeiten und Behörden aufgefordert, und verfaßte zahlreiche Untertanenbeschwerden, die er von Mittelsmännern nach Wien bringen und „bei Hof“ einreichen ließ: „... S. Maiestät müßen wiesen das wir den Gang von Instanz zu Instanz gut kennen, und nur derowegen gewzungen sind an S. Maiestät zu verwenden, weil wir sonst keine gerechtigkeit zu Erwarten haben. Weil wir schon so viele Beschwerde bey S. Maiestät Eingereicht haben und von denen kain Bescheid Erhalten, so setzen wir ein, das S. Maiestät ein Freund der Ungerechtigkeit und eine Hülfe, womit der Unterthan zu grund gerichtet werde, seye. S. Maiestät müßen doch gedenken das der Unterthan kein Esel ist, sondern auf die Handlungen seines Monarchen genau Acht gebe, indem so viele gegründeten Beschwerde von Seite des Unterthan eingereicht werden, und aus so viele Tausende wird doch Einer gewiß Recht gehabt haben, und auch diesen ist keine Abhülfe geleistet worden, weil S. Maiestät den Unterthann gar nicht achten, der alle Beschwerden und Lasten tragen muß...“¹²

1820 wurde Kalchgruber unter dem Vorwurf der „Winkelschreiberei“ (unrechtmäßiger Ausübung anwaltlicher Tätigkeiten) verhaftet und — wieder einmal — zu einer kurzen Arreststrafe verurteilt. Anlässlich eines „Hafturlaubes“ entzog er sich ein für allemal dem behördlichen Zugriff. Die letzte Amtshandlung des nach Iglau versetzten Kreishauptmannes Nadherny war die Ausschreibung eines Steckbriefes gegen

Kalchgruber und den (nach einer ähnlichen Vorgehensweise flüchtigen) Bauern Andreas Resch.

Der neue Kreishauptmann *Alois von Portenschlag* erhielt Weisung, mit allen Mitteln gegen die „Aufwiegler“ vorzugehen. Die Familie Huemers mußte den Hof verlassen, das Gut wurde 1824 versteigert. Zahlreiche festbesoldete Spitzel und Gerichtsdienere, Streifungen [eine Art Razzien durch Zivilistentruppen unter Führung eines Beamten] und Militäraufgebote sowie Beobachtung, Verhaftung und Verhöre von Sympathisanten scheiterten an der Mauer des Schweigens. Sogar der Kaiser selbst erkundigte sich mehrfach, wie es denn möglich sei, daß ein allgemein bekannter und für jeden Bauern erreichbarer Mann nicht gefaßt werden könne, und es regnete Tadel und Verweise von der obersten Regierungsspitze bis zu den Distriktskommissären und Gerichtsdienern. Kreishauptmann Portenschlag hatte bald genug von seinem Amt: Schon 1828, nach nur vier Jahren Amtszeit, ließ er sich zur Landesregierung versetzen.

„Normalisierung“ der Situation

Portenschlags Amtsnachfolger *Johann Bapt. Weiss Eder von Starkenfels*, vorher Polizeidirektor, erzielte einen Teilerfolg mit der „Zustandbringung“ des Andreas Resch, der sich im Oberen Mühlviertel und angrenzenden Bayern versteckt gehalten hatte. Nach dreijähriger Haft starb Resch 1833 im Linzer Schloß (Strafhaus). Kalchgruber aber blieb frei und verfaßte für seine Klienten weiterhin Hofbeschwerden, die allerdings immer weitschweifiger und wirrer wurden und auf zunehmenden geistigen Verfall des ständig Gejagten schließen lassen. Die Legende vom „Bauernadvokaten“ hatte mit der Person nicht mehr viel gemeinsam, seine Anhängerschaft begann rasch zu schrumpfen.

Zu dieser Entwicklung trug sicher auch bei, daß 1832 mit *Franz Sales Kreil* ein Mann zum Kreishauptmann ernannt wurde, der für dieses Amt die denkbar besten Voraussetzungen mitbrachte: Schon seit 15 Jahren im Mühlkreis tätig, war er mit der Mentalität und den Problemen der Bevölkerung bestens vertraut. Seine jährlichen „Administrationsberichte“ zeigen überdurchschnittliche Aufgeschlossenheit in sozialen Fragen, großes technisches Interesse und vor allem ehrliches Bemühen, Konflikte zwischen Untertanen

und Obrigkeiten, seien es Grundherren, Unternehmer oder Behörden, gerecht und mit sparsamster Anwendung staatlicher Machtmittel zu lösen.

Kreils Amtsperiode dauerte bis 1848, bis zur „Bauernbefreiung“ durch die Aufhebung der Grunduntertänigkeit, an deren Durchführung er als Präsident der

zuständigen Kommission entscheidenden Anteil hatte. Kalchgruber starb 1849, noch immer in Freiheit, aber fast schon vergessen. Das Mühlkreisamt schließlich hörte durch die Verwaltungsreformen 1849 zu bestehen auf, die Verwaltungsagenden wurden von den neuen Bezirkshauptmannschaften übernommen.

Anmerkungen

Der Beitrag basiert im wesentlichen auf Akten des OÖ. Landesarchivs, da ein Werk über die neuere Landesverwaltung noch nicht existiert (Grundzüge bei HAIDER, SIEGFRIED, Geschichte Oberösterreichs, Wien 1987). Eine detaillierte Darstellung der Bauernunruhen 1650–1848 gibt GRÜLL, GEORG, Bauer, Herr und Landesfürst (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs Band 8, 1963).

- 1 Grüll, Bauer, S 422 f.
- 2 Diese und die meisten folgenden Adreßangaben aus: Neuer Instanzkalender . . . , in welchem . . . sammentlich hoch- und niedere Stellen, Ober- und Unterämter etc. dieses Erzherzogthumes Österreich ob der Enns enthalten sind, Linz 1753 ff.
- 3 OÖLA, Stadtarchiv Freistadt Sch. 6/10.

- 4 PILLWEIN, BENEDIKT, Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthumes Österreich ob der Enns und des Herzogthumes Salzburg. 1. Theil: Der Mühlkreis, Linz 1827, S 71 ff.
- 5 GIELGE, IGNAZ, Topographisch-historische Beschreibung aller Städte, Märkte, Schlösser, Pfarren, und anderer merkwürdiger Örter des Landes ob der Enns, 3. Band, Wels 1815, S 194 f.
- 6 Pillwein, Erzherzogthum I, S 75 f.
- 7 ebenda S 76.
- 8 OÖLA, Archiv der Landesregierung Präsidium Sch. 83.
- 9 OÖLA, Archiv der Landesregierung Sch. 97.
- 10 OÖLA, Archiv des Mühlkreisamtes: Administrationsbericht 1843.
- 11 OÖLA, Archiv der Landesregierung Präsidium Sch. 64.
- 12 OÖLA, Archiv des Mühlkreisamtes: Administrationsbericht 1843 Sch. 16/3a.